

Es reicht noch lange nicht!

Seit Jahren engagiert sich die Schauspielerin **Iris Berben** für Toleranz und gegen Antisemitismus. Ein Sonntagsgespräch über Flüchtlinge, Menschlichkeit und die Erinnerungen eines KZ-Opfers



So!: Frau Berben, warum war es Ihnen ein Anliegen, die Erinnerungen von Marceline Loridan-Ivens als Hörbuch einzulesen?

Iris Berben: Weil man alles, was noch möglich ist, an lebenden Stimmen einsammeln sollte. Und: Für mich ist es wirklich ein literarischer Beitrag. Sie hat einen sehr klaren, manchmal fast nüchternen Schreibstil. Sie reduziert sich auf das, was sie erlebt hat, was sie gesehen hat, was sie gedacht und gefühlt hat. Aber das ist von einer solchen Klarheit, dass es wirklich erschreckend ist. Nichts ist sprachlich ausgeschmückt, es ist ein ganz gerader Text. Hinzu kommt, dass es nicht viel Literatur gibt, die sich mit der Zeit „danach“ auseinandersetzt. Was nach der Befreiung war, wie man mit dem Geschehenen fertig wurde, wie man weiter gelebt hat und ob man neu gelebt hat, das nimmt einen großen Teil dieses Buches ein.

So!: Die Autorin ist die Schrecken des Lagers nie mehr losgeworden.

Berben: Weil der Alltag eben nicht – wie so oft gefordert – wieder neu belebt wurde. „Das andere liegt hinter uns, jetzt schauen wir nach vorne“ – das gab es bei ganz, ganz vielen Überlebenden nicht. Sie haben die Befreiung nicht als Neuanfang gesehen.

So!: Sehen Sie im Umgang der Autorin mit diesem Schicksal etwas Vorbildhaftes?

Berben: Ich habe sie eben kennengelernt bei einer gemeinsamen Lesung. Was von dieser jetzt 87-jährigen Dame ausgeht, ist keine Bitterkeit. Aber schon ein sehr genauer Blick und eine sehr genaue Analyse des Lebens heute. Diese Frage: Wo driften wir hin, welche Mechanismen greifen denn da heute schon wieder? Sie ist sehr nüchtern. Es ist ein fast kaltes Beobachten, wie viele

Menschen aus jener Zeit nichts gelernt haben.

So!: Lässt man bei der Arbeit vor dem Mikrophon einen so erschütternden Text an sich heran?

Berben: Ich bin, als ich das Buch las, mehrmals in Tränen ausgebrochen. Ich habe einige Anläufe gebraucht, das gebe ich zu. Wir sind schnell übereingekommen, dass man versuchen sollte, das ohne eine eigene Befindlichkeit zu lesen. Ohne Pathos. Man muss diese Klarheit übernehmen, die sie hat. Bei anderen Hörbuch-Lesungen gehe ich ja fast ins Schauspielerische. Aber hier musste ich das ganz weglassen.

So!: Sie hat die Form eines Briefes gewählt, den sie ihrem Vater schreibt, der Auschwitz nicht überlebt hat.

Berben: Ein Brief ist etwas ganz Intimes. Das Nacherleben dieser Zeit durchzumachen, das ist ein schwerer Moment. Man befindet sich, wenn man das liest, in einer solchen Nähe zu der Person. Das hat mich beeindruckt.

Sol: Es wird in dem Buch auch deutlich, dass Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit keine typisch deutschen Probleme sind, dass es das in Frankreich auch gibt.

Berben: Natürlich.

Sol: Glauben Sie, dass die Franzosen – so wie Sie hier in Deutschland – genug unternehmen, um gegen diese Einstellung offensiv anzugehen?

Berben: Ich finde, dass wir einfach durch unsere Geschichte nochmal eine andere Verantwortlichkeit haben. Der Zug ist hier losgerollt. Hier ist es passiert. Und diese Größenordnung ist von Deutschland ausgegangen. Ich weiß, dass oft argumentiert wird: „Antisemitismus gibt es ja woanders auch“. Die Antwort auf die ewig gestellte Frage, ob es nicht nun langsam mal reiche, bekommen wir täglich mit den Schlagzeilen unserer Zeitungen: Nein, es reicht natürlich noch lange nicht! Es geht aber nicht darum, Schuld zu suchen. Wichtig ist die Aufklärung, wichtig ist, dass man die Geschichte kennt. Wir haben Menschen, die verunsichert sind, überfordert mit vielen Situationen. Und genau da haken diese Menschenfänger ein.

Sol: Der Konflikt im Nahen Osten wird ja derzeit überlagert: Es geht nicht mehr so sehr um Araber gegen Juden, sondern um Muslim gegen Muslim. Das hat uns die Flüchtlingswelle gebracht. Gehen wir damit richtig um?

Berben: Man muss versuchen, menschlich damit umzugehen. Das ist ganz wichtig. Die Empathie muss da sein. Dass dann natürlich das ganze Pragmatische kommt, wird die Schwierigkeit werden. Jetzt kommt der Alltag, und wir dürfen die Willkommenskultur – ein neues Wort, das in unseren Sprachgebrauch Einzug gefunden hat – nicht abebben lassen, jetzt, da mit dem Alltag auch die Schwierigkeiten kommen.

Sol: Wo werden wir auf Probleme stoßen?

Berben: Ich glaube, dass wir finanziell keine großen Probleme haben, das zu stemmen. Ich glaube, das Schwierige wird sein, Bil-

dung und Integration ganz pragmatisch zu verwirklichen. Mit am wichtigsten ist die Sprache. Sie bedeutet Verständigung, Kommunikation, Fragen-stellen-Können. Das Miteinander-Auskommen wird ganz stark über Sprache geleistet.

Sol: Welche Rolle spielen die anderen Europäer?

Berben: Ich finde es beschämend, dass der europäische Gedanke anscheinend nur dann zum Tragen kommt, wenn es darum geht, eine finanzielle Krise zu bewältigen. In dem Moment, wo es um eine Krise geht, die verbunden ist mit eigenem Einsatz und auch mit der Überlegung, dass wir uns alle verändern müssen, scheint der europäische Gedanke schwer ins Wanken zu kommen. Das finde ich katastrophal.

Sol: Sie haben neulich in „Die Eisläuferin“ die Bundeskanzlerin gespielt. Angela Merkel hat mit ihrem „Wir schaffen das“ die Marschrichtung ausgegeben für diese Flüchtlingskrise.

Berben: Ich finde, dass sie das im Moment sehr richtig macht. Sie braucht jetzt einfach Unterstützung. Angela Merkel ist einen humanen Schritt gegangen, dem wir uns als reiches Land oder als reiches Europa eigentlich nicht entziehen können und sollten. Dass wir jetzt die Schwierigkeiten haben, das ist eine sehr ungewohnte, aber sicher keine unerwartete Situation. Wir wissen doch seit Jahren von der Thematik. Aber es ist nichts vorbereitet worden. Da hätte man schon früher reagieren können – und müssen.

Sol: Wenn Angela Merkel bei den brennenden Flüchtlingsheimen sagt „Das ist nicht mehr mein Deutschland“, ist das eine Einschätzung, die Sie teilen?

Berben: Menschen, die ein Asylantenheim anzünden, sind kriminell. Dieser Mob sollte Angst haben, aber nicht die Flüchtlinge, nicht die Fremden, nicht die Juden, nicht die Homosexuellen. Mir fällt es extrem schwer, Menschen, die andere verletzen und Asylantenheime anzünden, als meine Mitbürger zu bezeichnen. Das werde ich nicht tun. Man muss sie mit aller Härte bestrafen. Man kann das nicht immerzu mit Ängsten und Verunsicherung erklären. Wo Menschen kriminell sind, muss man sie auch so nennen dürfen.

Interview: Andrea Herdegen

Kurz & knapp

Iris Berben, geboren am 12. August 1950 in Detmold, ist eine der bekanntesten deutschen Schauspielerinnen. Ihr Kinodebüt gab sie 1968 in „Detektive“, populär machten sie unter anderem die TV-Serien „Zwei himmlische Töchter“ und „Sketchup“. Bekannt geworden ist sie auch für ihr soziales Engagement, besonders für das Judentum und den Staat Israel sowie gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus.

Marceline Loridan-Ivens: „Und du bist nicht zurückgekommen“, Hörbuch, gelesen von Iris Berben, Der Audio-Verlag, 13,99 Euro. Buchvorlage erschienen im Insel-Verlag, 111 Seiten, 15 Euro.



5 So!
Promis

Michelle Hunziker hat erneut bewiesen, dass sie eine wahre Vollblut-Mama ist. Zwar hatte die Moderatorin am vergangenen Wochenende Hochzeitstag mit ihrem Mann Tomaso Trussardi, die Feier allerdings stand ganz im Zeichen von Tochter Sole. Zu deren zweiten Geburtstag gab es eine Party mit Schminken und Showeinlagen, während der Jahrestag der Eltern ziemlich in den Hintergrund rückte.



Jung, jünger, **Shakira**. Fotos aus einem Werbeshooting an einem Strand in Spanien zeigten jetzt, dass sich die Sängerin trotz zweier Kinder und mehr als einem Jahrzehnt nach Erscheinen ihres Hits „Whenever, Wherever“ optisch kaum verändert hat. Vor allem ihr flacher Bauch dürfte so manche Frau neidisch werden lassen – und das gerade mal acht Monate nach der Geburt ihres jüngsten Sohnes.



Die Zeiten haben sich geändert, hat nun auch Playboy-Verleger **Hugh Hefner** erkannt und will künftig die Nackt-Fotos aus den Heften verbannen. Den Vorschlag hatten die Redakteure des Playboy selber gemacht, Hefner diesem zugestimmt. Mit Ersterscheinen des Magazins 1953 sei Nacktheit noch etwas Besonderes gewesen, heute jedoch sei man nur einen Mausclick von solchen Bildern im Internet entfernt, sagt der 89-Jährige.



Schauspielerin **Anne Hathaway** hat wieder einmal gezeigt, was für eine Kratzbürste sie sein kann. Gleich viermal hat die Hollywood-Schönheit ihr Frühstück bei einem Werbedreh in Los Angeles zurückgehen lassen, weil das Ei ihrer Meinung nach nicht richtig zubereitet und der Muffin zu kalt war.

Schon wieder zu tief ins Glas geschaut hat Schauspieler **Charlie Sheen**. Nachdem er sich in einer Bar einige Drinks genehmigt hatte, wurde er – weil eine Frau ihn gefilmt hatte – wütend und schlug ihr das Handy aus der Hand. Sheen wurde daraufhin vom Türsteher des Clubs verwiesen. jbr



Fotos: dpa